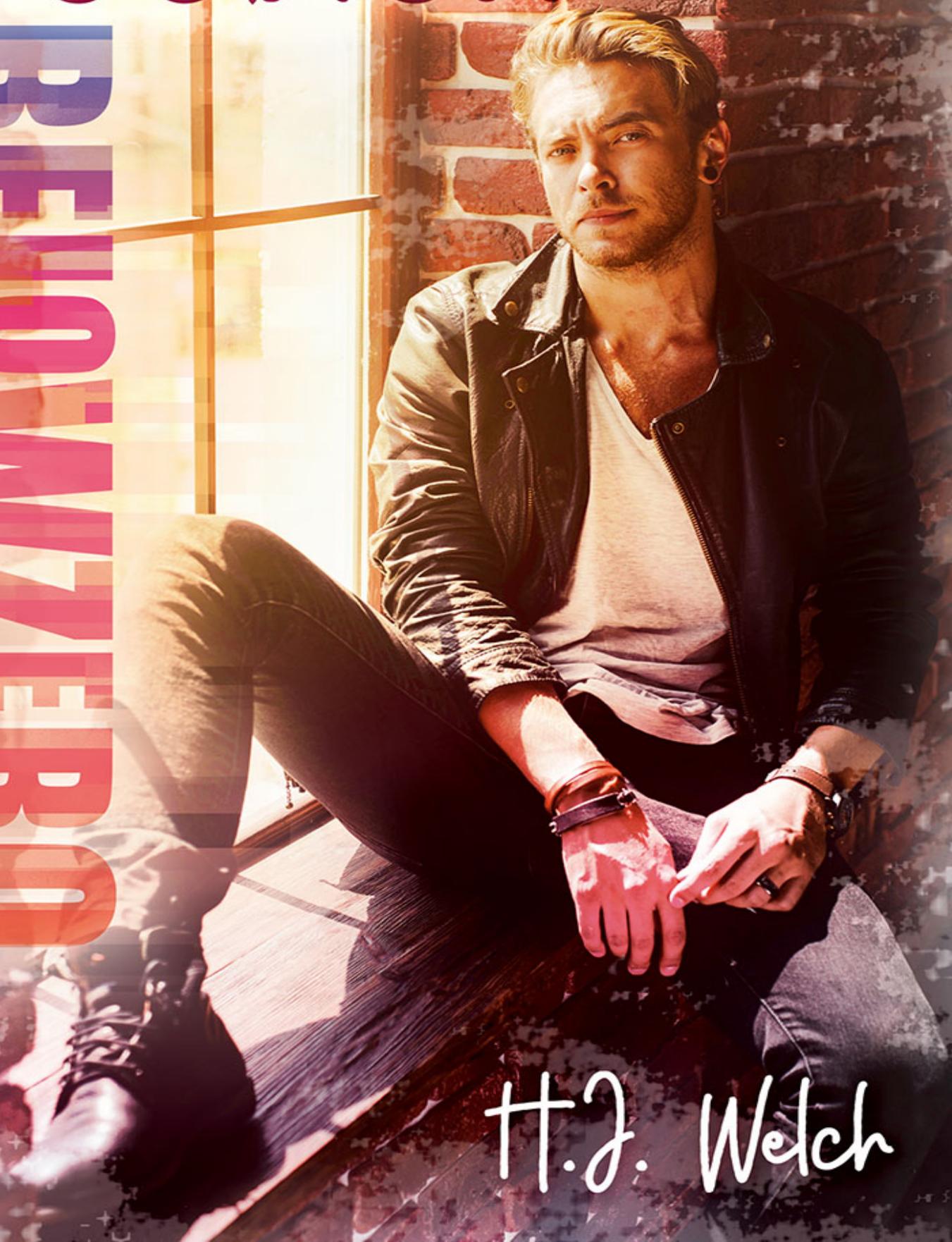


SCORCH

BELTOWZER



H.J. Welch



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (ePub) März 2022

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2017 by HJ Welch
Published in the English language as
»Scorch«
Published by Arrangement with HJ Welch

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2022 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der
Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: CPI Deutschland
Lektorat: Bernd Frielingsdorf

ISBN-13: 978-3-95823-935-7

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

H.J. Welch

SCORCH
BELOWZERO

Aus dem Englischen
von Anne Sommerfeld

Liebe Lesende,

vielen Dank, dass ihr dieses eBook gekauft habt! Damit unterstützt ihr vor allem die*den Autor*in des Buches und zeigt eure Wertschätzung gegenüber ihrer*seiner Arbeit. Außerdem schafft ihr dadurch die Grundlage für viele weitere Romane der*des Autor*in und aus unserem Verlag, mit denen wir euch auch in Zukunft erfreuen möchten.

Vielen Dank!
Euer Cursed-Team

Klappentext:

Als Blake nach einem herben Karriererückschlag als Ex-Boybandmitglied in seine kleine Heimatstadt Perryville zurückkehrt, will er einfach nur seine Ruhe. Doch seine Eltern haben andere Pläne und schon alles in die Wege geleitet, um sein Leben in eine Fernsehshow zu verwandeln. Plötzlich dreht sich alles nur um Drama für die Kamera und Quoten – und eine queere Romanze darf heutzutage natürlich nicht fehlen.

Elion, der im ortsansässigen Coffeeshop arbeitet, freut sich über ein Wiedersehen mit dem stadtbekanntem Bad Boy, für den er auf der Highschool insgeheim geschwärmt hat. Allerdings endet ihr harmloses Treffen damit, dass die Producer der Serie eine Liebesgeschichte zwischen ihnen spinnen und er als Fake-Partner herhalten muss. Widerwillig fügen sich Blake und Elion ihrem Schicksal, aber mit der Zeit beginnen die Grenzen zwischen Schauspiel und Realität zu verschwimmen und bald muss sich Blake fragen, ob ihm die

Fassade, die er der Welt zeigt, wichtiger ist als seine Gefühle für Elion...

Kapitel 1

Blake

Blake wusste es nicht, aber noch bevor sein Flugzeug überhaupt auf dem Boden aufgesetzt hatte, war bereits alles in die Wege geleitet worden.

Er lehnte den Kopf an das kleine Glasfenster und beobachtete, wie der Flughafen von Cincinnati langsam auftauchte. Einen Schritt näher an einem normalen Leben.

Seufzend verlagerte er sein Gewicht und versuchte, die schlafende Frau neben sich nicht zu wecken. Der Flug von L.A. aus dauerte nur vier Stunden, aber sie war die ganze Zeit über wie ausgeknipst gewesen. Dafür war Blake dankbar. Er war nicht in der Stimmung für Small Talk.

Mehrere Menschen hatten ihn erkannt, als er vorhin durch den Check-in und den Sicherheitsbereich gegangen war. Es hatte ihm nichts ausgemacht, ein paar Autogramme für die Kids zu schreiben, aber einige ältere Fans hatten wissen wollen, ob die Gerüchte wirklich stimmten.

Hatte sich Below Zero wirklich getrennt?

Schnaufend drückte er den Rücken durch, sodass die Wirbel knackten. Er musste sich strecken.

Im Prinzip kam es darauf an, wie man *Trennung* definierte. Wenn man darunter verstand, dass die Band kurzerhand und ohne ein Dankeschön von ihrer Plattenfirma abserviert worden war, dann ja. Die Band hatte sich getrennt. Auf der Pressekonferenz war von *kreativen Differenzen* die Rede gewesen.

Das war absoluter Schwachsinn. Aber natürlich konnten Blake und die anderen vier Jungs aufgrund ihrer Verträge nicht schlecht über *Sun City Records* sprechen. Selbst

nachdem sie fallen gelassen worden waren, mussten sie sich fügen. Wenn sie nicht verklagt werden wollten.

In den letzten Jahren hatte es keinen einzigen Tag gegeben, an dem Blake nicht gesagt worden war, wo er hingehen, was er anziehen, wann er trainieren und wie viel er essen durfte. Und das alles mit Joey, Raiden, TJ und Reyse an seiner Seite. Nun reiste er allein, ausgesetzt und ohne zu wissen, was er mit seinem Leben anfangen sollte.

Über die Lautsprecher ertönte die Durchsage, dass sie nun zum Landeanflug ansetzten und die Passagiere ihre Sitze in eine aufrechte Position bringen und die Tische hochklappen sollten. Blake knabberte an seinem Daumnagel und sah weiter aus dem Fenster.

Es war schwer, nicht das Gefühl zu haben, seine Eltern zu enttäuschen, die alles für seinen Erfolg gegeben hatten. Aber letztendlich war Below Zeros letztes Album zu schnell produziert und nicht gut genug vermarktet worden, worunter die Verkäufe gelitten hatten. Er hatte nichts tun können.

Er wusste, dass es nicht das Ende der Welt war. Aber gleichzeitig war es fünf Jahre lang sein ganzes Leben gewesen. Jetzt war er einfach wieder nur Blake Jackson aus Perryville, Ohio. Ein Mann in den Zwanzigern, der mal berühmt gewesen war.

Nicht, dass er den Promistatus vermissen würde. Er hatte sich an die ständige Aufmerksamkeit und auch daran gewöhnt, dass Fremde seinen Namen kannten. Mit den anderen Jungs an seiner Seite war es erträglich gewesen. Allerdings war die Aussicht, wieder in seine kleine Heimatstadt zurückzukehren, zusammen mit der Hoffnung, dass er beim Reisen nicht mal annähernd so oft belästigt werden würde, tatsächlich ansprechend.

Als das Flugzeug auf dem Boden aufsetzte, nickte er sich selbst zu. Die Dinge standen nicht so schlecht. Wenn er einen Weg finden konnte, seine Liebe zum Tanzen

auszuleben und mit den Jungs in Kontakt zu bleiben, würde vielleicht alles gut werden.

Joey nicht aus den Augen zu verlieren, würde leicht werden. Sie hatten sich in L.A. eine Wohnung geteilt und waren beste Freunde, beinahe unzertrennlich gewesen. Und tatsächlich warteten bereits ein paar Nachrichten von Joey auf ihn, als er den Flugmodus seines Handys ausschaltete.

Joey würde ganz sicher nicht nach Hause gehen. Er blieb in L.A. und seine neue Agentin schickte ihn bereits zu Auditions. Blake drückte ihm wirklich die Daumen. Aber er würde ihn vermissen.

Raiden hatte wie Blake einen Schlusstrich gesetzt und war bereits wieder in Kentucky bei seiner Familie, um herauszufinden, was er tun sollte. TJs Plan schien daraus zu bestehen, so heftig zu feiern, dass seinem *Instagram*-Account eine Überlastung drohte und seine Leber kurz vor dem Versagen stand. Immerhin amüsierte er sich. Vermeintlich.

Dann war da noch Reyse. Blake seufzte und wartete, dass das Licht für die Sicherheitsgurte erlosch. Er missgönnte Reyse Hickson überhaupt nichts. Er war sein Freund und er wünschte ihm alles Gute. Aber es hatte nie einen Zweifel daran gegeben, wer von ihnen der Talentierteste war.

Der wahre Grund für die Aufgabe der Band war nicht schwer zu erraten. Die Plattenfirma hatte sich bereits auf einen eher Erfolg versprechenden Solokünstler eingeschossen.

Die Frau neben Blake wachte endlich mit einem Schnaufen auf und sah sich um, als hätte sie keine Ahnung, wo sie war. »Wir sind gelandet«, sagte Blake, als sie ihn ansah.

»Oh, richtig«, murmelte sie und rieb sich die Augen.

»Danke. Hey, gehörst du nicht zu dieser Band? Die mit dem *Oh oh oohh*-Song?«

Ihre Ohs waren schief, aber Blake konnte darin ihre erfolgreichste Single *Hearts Bound* erkennen. »Äh, ja. Das sind wir.«

Er bemühte sich, geduldig zu sein, als ihn die Frau über das Musikvideo dazu ausfragte. Offenbar war ihr Liveauftritt bei den MTV-Awards viel besser gewesen und sie hätten lieber so ein Video machen sollen. Er lächelte höflich und gab sein Bestes, um verständnisvoll zu klingen.

Aber er war gefangen, bis ihre Reihe aussteigen durfte. Er war nicht wirklich in der Stimmung, Dinge zu rechtfertigen, die die Band und ihr Management getan hatten, während sich alles noch so frisch anfühlte.

Er konnte sie ablenken, indem er ihr Handgepäck aus dem Fach über ihren Sitzen holte. Anschließend ließ er eine Familie an sich vorbei, sodass die Frau von der Menge mitgezogen wurde.

Eine hübsche Flugbegleiterin lächelte ihn mit roten Wangen an, als er vorbeiging, aber das störte ihn nicht wirklich. »Danke, dass Sie mit uns geflogen sind, Mr. Jackson!«, platzte sie heraus. Er erwiderte ihr Lächeln und hatte das Gefühl, ihr den Tag versüßt zu haben.

Diese Facette des Ruhms war nett. Was an ihm nagte, waren die Menschen, die glaubten, dass man ihnen etwas schuldig war, obwohl man sie nie zuvor getroffen hatte. Trotzdem war er für seinen Erfolg dankbar und weigerte sich, ihn zu hassen.

Blake seufzte, als er aus dem Flugzeug stieg. Mit der Sonnenbrille und der Baseballkappe, die seine goldenen Haare verbarg, war es leichter, von den Leuten nicht erkannt zu werden. Trotzdem beeilte er sich an der Gepäckausgabe und ging schnell durch das Terminal zur Ankunftshalle.

Eigentlich war es erbärmlich, dass sein Leben im Grunde in zwei riesige Koffer und eine Handgepäcktasche passte. Zugegeben, er hatte viel bei Joey gelassen. Hauptsächlich albernen Schnickschnack. Er ging nicht davon aus, ihn jemals wiederzusehen. Aber vielleicht würde sich Joey dadurch nicht so allein fühlen.

Vor dem Wartebereich blieb er stehen. Ein paarmal hatten Fans auf der anderen Seite gestanden, um ihn zu begrüßen. Hoffentlich würde das heute nicht passieren.

Er hatte noch einige andere Nachrichten bekommen, schrieb Joey zuerst aber schnell, dass er gelandet war. Außerdem wollte er wissen, wie die Audition heute Morgen gelaufen war. Blake machte sich Sorgen, dass er die Miete nicht würde aufbringen können, obwohl Blake seine Hälfte bis zum nächsten Monat bezahlt hatte. Joey war jedoch genauso dickköpfig wie sanft, also würde er es mit etwas Glück schaffen.

Aber das war im Moment nicht Blakes Angelegenheit. Er hatte alles für seinen Kumpel getan, was er tun konnte. Jetzt musste er an sich selbst denken.

Wie üblich waren seine Eltern nicht persönlich gekommen. In einer seiner vielen Nachrichten hatte gestanden, dass sie ihm stattdessen einen Wagen geschickt hatten. Ein Fahrer in einem gut geschnittenen schwarzen Anzug mit Krawatte wartete auf ihn. Auf seinem Schild stand einfach nur *Blake Jackson*. Mit gesenktem Kopf ging Blake auf ihn zu.

Er würde gern glauben, dass seine Mutter Below Zero aus Rücksicht auf seine Privatsphäre nicht mit hatte aufdrucken lassen. Aber tief in seinem Inneren wusste er, dass sie so wütend auf die Plattenfirma war, dass sie es bereits hinter sich lassen wollte. Den Bandnamen auszulassen, war einfach ein Trotzakt, von dem *Sun City* allerdings nie erfahren würde.

Der Fahrer war nett. Freundlich, aber nicht übertrieben förmlich bestand er darauf, Blakes Gepäck durch die Halle zu tragen, ehe er kein Wort mehr sagte.

Blake betrachtete unwillkürlich die anderen Familienzusammenführungen. Kleine Kinder warteten auf Zehenspitzen und mit Blumen in den Händen. Pärchen fielen sich tränenreich in die Arme. Als sie draußen ankamen, ließ sich ein Mann in Militäruniform ungeniert zu Boden fallen,

um seinen aufgeregten Deutschen Schäferhund zu umarmen.

Das war nicht die Art Begrüßung, die Blake hier heute erwartet hätte. Deshalb schluckte er den albernen Kloß in seinem Hals hinunter und rieb sich unter der Sonnenbrille die Augen. Niemand bedachte ihn wirklich eines zweiten Blickes und dafür war er dankbar.

Obwohl es erst Nachmittag war, döste er während der Fahrt. Cincinnati International war auch der Northern Kentucky Airport. Im Prinzip verließen sie also den Bundesstaat und fuhren dann um die Stadt herum nach Perryville.

»Trautes Heim«, murmelte Blake träge, als sie von der Interstate abfuhren.

Er drückte seine Schläfe an das kühle Fenster und beobachtete die vorbeiziehenden, perfekt gemähten Rasenflächen. Alles hier war so *niedrig*. Cincinnati hatte ein paar hohe Gebäude, um die Skyline wenigstens annähernd interessant zu machen. Und in Perryville gab es wie im Rest von Ohio viele Hügel. Aber es machte den Eindruck, als würden sich die Gebäude kaum trauen, höher als zwei Stockwerke zu sein.

Bäume und Gras erstrahlten in sattem Grün und sprossen durch das Frühlingswetter. Leider bestanden die Gebäude überwiegend aus Grau und Weiß und schienen ineinander überzugehen.

Blake kannte diese Straßen und auch wieder nicht. Er würde sich nicht verlaufen, wenn er den Heimweg finden müsste. Aber was hielt diese Stadt wirklich für ihn bereit? Wer lebte nun hinter diesen Türen?

Als der Erfolg angeklopft hatte, hatte er bereitwillig und ohne Bedenken alles hinter sich gelassen. Jetzt war das hier alles, was er hatte, und keine Ahnung, was *das hier* war.

Er redete sich entschlossen ein, dass ihm noch alles offenstand. Und er war auf jeden Fall noch jung genug. Er könnte alles tun. Er musste nur mit Herzblut dabei sein.

Sein Elternhaus lag in einer ruhigen Straße und stand hinter einer großen Rasenfläche. Eichen begrenzten das Grundstück, die sowohl das dunkle Schieferdach als auch die Telefonmasten an der Straße überragten.

Im Gegensatz zu vielen anderen Häusern der Stadt war das der Jacksons dunkelbraun mit großen Steinen in den Wänden. Die dunklen Töne verliehen ihm eine gewisse Pracht und Blake versuchte, nicht heftig zu schlucken, als der Wagen in die Einfahrt bog.

Das letzte Mal war er vor ein paar Monaten an Weihnachten hier gewesen. Meistens besuchten ihn seine Eltern eher in L.A. oder auf Tour. Jodi wurde mitgeschleift, ob sie wollte oder nicht.

Er lächelte. Zumindest freute er sich aufrichtig, seine kleine Schwester zu sehen.

Der Fahrer half ihm erneut mit dem Gepäck, schlüpfte aber wieder ins Auto, bevor Blake ihm ein Trinkgeld geben konnte. Wahrscheinlich hatten sich seine Eltern bereits darum gekümmert. Trotzdem fühlte er sich dadurch irgendwie geizig.

Super. Genau das hatte er gebraucht, als er zu der vierstöckigen Villa ging.

Es fühlte sich nicht richtig an, seinen Schlüssel zu benutzen. Zu klingeln fühlte sich noch dümmer an, aber genau das tat er, bevor er noch beim Trödeln erwischt wurde.

Hinter der Mahagonitür waren Schritte und Stimmen zu hören. Untermalt wurde das alles von schlitternden Krallen und dem verräterischen, durchdringenden Heulen eines sehr unartigen Mädchens.

»Watson!«

Sobald sich die Tür öffnete, sank Blake auf die Knie. Er wusste, dass er wahrscheinlich erst seine Familie begrüßen sollte, aber niemand von ihnen freute sich auch nur halb so sehr, ihn zu sehen, wie die dreijährige Beagle-Dame, die ihm in die Arme sprang.

»Wer ist mein braves Mädchen? Hast du mich vermisst? Hm?«

Irgendwann konnte er es nicht länger aufschieben. In einer einzigen Bewegung hob er den Blick, um seine Eltern anzusehen, und stand auf. Seine Schultern schmerzten ein wenig, als er sie straffte. Das Gesicht seines Vaters war eine ausdruckslose Maske, aber das seiner Mutter fiel in sich zusammen, sobald er sie schwach anlächelte.

»Oh, Liebling«, rief sie. Obwohl sie einige Zentimeter kleiner war als er, schlang sie ihm irgendwie die Arme um den Hals. »Mach dir keine Sorgen. Wir haben uns um alles gekümmert.« Sie schniefte und drückte ihn fester.

Blake tätschelte ihr vorsichtig den Rücken. Er vertraute seiner Stimme nicht, aber das Grauen in ihm wuchs. Was sollte das heißen, sie hätten sich um alles gekümmert?

Ohne seine Mom hätte er sich wahrscheinlich damit zufriedengegeben, in örtlichen Shows zu tanzen und bei den Landesmeisterschaften oder so etwas anzutreten. Sie war immer die mit den großen Träumen gewesen, weshalb ihr der Untergang der Band wahrscheinlich härter zusetzte als ihm.

Als sie ihn losließ, legte ihm sein Vater eine große Hand auf die Schulter und drückte sie fest. Es ließ sich nicht leugnen, woher Blake seine Statur hatte. Richard Jackson war wie ein Linebacker gebaut und hatte das Kinn und die stählernen Augen eines Jägers. Das war teilweise der Grund dafür, warum er vor Gericht so einschüchternd war.

Blake hatte viele Fotos von sich selbst gesehen und war froh, in sich selbst immer eine Wärme zu sehen, die er nicht ein einziges Mal bei seinem Vater erkannt hatte. Nicht einmal in solchen Zeiten wie jetzt, in denen er vermutlich Trost spenden wollte.

»Willkommen zu Hause, Junge.«

Blake zerrte sein Gepäck in den Eingangsbereich, während Watson um seine Beine hüpfte. Und dann spürte er endlich einen vertrauten Schlag an seinem Arm.

»Hast ja lange genug gebraucht, Idiot.«

»Jodi!«, schimpfte ihre Mutter entsetzt. Aber Blake grinste nur.

»Hey, Schwesterherz«, begrüßte er sie und zog ihren schlanken, aber drahtigen Körper in seine Arme. Wie immer trug sie Sportkleidung und hatte die langen Haare zu einem Pferdeschwanz gebunden. »Du bist groß geworden.«

»Kannst du glauben, dass unser Baby im Herbst aufs College gehen wird?«, säuselte ihre Mom.

Jodi verdrehte die Augen, als ihre Mom von hinten die Hände auf ihre Schultern legte und sie schüttelte.

»Beschrei es nicht«, sagte Jodi müde.

»Wir warten auf eine Antwort von den Scouts der NKU«, fügte ihr Vater ernst hinzu.

Blake riss die Augenbrauen hoch. »Northern Kentucky? Sie wollen, dass du Softball spielst?« Jodi zuckte mit den Schultern, als würde es ihr nicht die Welt bedeuten.

»Verdammt, das ist unglaublich!« Jetzt verpasste er ihr einen Schlag. »Warum hast du mir nichts erzählt?«

»Weil wir noch nichts wissen«, antwortete sie.

Sie rief Watson zu sich, die immer noch zwischen ihren Beinen herumwuselte und mit ihrem Schwanz allen gegen die Schienbeine klopfte. Für eine kleine Hündin konnte sie sich auf jeden Fall bemerkbar machen. Jodi drehte sich um und die beiden marschierten zielgerichtet durch die Eingangshalle, an der Treppe vorbei und in den Flur in Richtung Küche.

Blake schluckte den Kloß in seinem Hals hinunter. Das fühlte sich verdammt nach Schuldgefühlen an. Er hatte wirklich viel verpasst.

Seine Mom umfasste seinen großen Bizeps und zog an seinem Arm. »Na komm, Liebling, wir haben viel zu besprechen.«

Kapitel 2

Blake

Die Schuldgefühle verwandelten sich wieder in Nervosität, als sich Blake von seinen Eltern hinter seiner Schwester und ihrem Hund in die Küche führen ließ. Obwohl er nicht sicher war, was er jetzt machen sollte, hatte er die vage Hoffnung gehabt, wenigstens zwei Sekunden Luft holen zu dürfen, bevor das Thema seiner ungewissen Zukunft aufkam.

Die Küche war in etwa so groß wie seine und Joeys Wohnung in L.A. Eine ausladende Kücheninsel aus Marmor dominierte das Zentrum des Raumes. Hohe, weiße Hocker waren in regelmäßigen Abständen darum verteilt. Jodi hatte sich bereits mit einem Saftkarton gesetzt. Watson hockte brav neben ihr und wartete darauf, dass das Drama begann.

Nervös strich Blake mit dem Daumen an dem Glas Eistee auf und ab, das ihm in die Hand gedrückt wurde. »Danke«, sagte er automatisch.

»Oh, Liebling, mach doch nicht so ein trauriges Gesicht.«

Seine Mom hüpfte auf einen der Hocker. Wie Jodi trug sie Trainingskleidung, allerdings vermutete Blake, dass sie dieses Outfit nur auf dem Weg zum Yoga oder Pilates oder Step-Aerobic trug. Es war viel zu teuer, um tatsächlich durchgeschwitzt zu werden.

»Gewinner sind nicht betrübt, sondern...«

Blake war äußerst verlockt sie anzufauchen, dass er nicht mehr 13 war. Aber sein Dad war da und stand mit vor der Brust verschränkten Armen vor dem Kühlschrank.

»Vergnügt«, beendete Blake den Satz erschöpft.

Seine Mom klatschte in die Hände. »Seht euch das nur an. Meine beiden Babys sind zusammen hier. Jodi ist auf dem Weg nach oben und du! Genau! So!« Die letzten drei Worte

betonte sie, indem sie mit ihrem manikürten Finger über die Kücheninsel hinweg auf ihn zeigte. »Ich hab dir doch gesagt, dass sich Momma kümmert.«

Blake schluckte. »Mom...«, setzte er an.

Ich brauch einfach eine Pause. Ich war noch nicht mal in meinem Zimmer. Ich will schlafen.

Sie winkte ab und grinste dann selbstzufrieden. »Was hältst du davon zu tanzen?«

»Jetzt?«

Sie schmalzte ungeduldig mit der Zunge. »Die ganze Zeit. Als Job.«

Vorsichtige Hoffnung wallte in ihm auf. Er hatte immer nur tanzen wollen. Das Singen stand weit entfernt und unangenehm berührt an zweiter Stelle, wenn er es mit dem Gefühl verglich, wie sich sein Körper perfekt im Takt der Musik bewegte.

»Liebend gern«, stammelte er.

Seine Mom klatschte erneut. Jodi hingegen biss sich auf die Unterlippe und konzentrierte sich darauf, Watsons große Schlappohren zu streicheln. Irgendetwas entging ihm hier.

»Nun«, fuhr seine Mom fort. Sie legte die Hände flach auf den Tresen und sah ihn mit ihren strahlend blauen Augen an, deren Wimpern durch den Mascara spitz zuliefen.

»Erinnerst du dich an das alte Gemeindezentrum beim internationalen Supermarkt? Die Ladenstraße mit dem Billigreifenladen und der Pizzeria?«

Diese zusammenhanglose Aussage ließ ihn blinzeln. »Ähm, ja?«

Sie winkte seine Verwirrung ab. »Es wurde renoviert. Oder wird noch renoviert. Und dank einer großzügigen Spende der Kanzlei deines Vaters wird es in Nullkommanichts fertig sein.«

Blake verstand es immer noch nicht. Trotzdem sah er seinen Dad mit hochgezogener Braue an, der ihm knapp zunickte. »Das ist schön.«

Seine Mom wurde immer aufgeregter, weil er die Puzzleteile nicht zusammensetzte, die sie ihm immer schneller zuwarf. »Wir haben das Vorrecht. Das Zentrum gehört von halb vier bis sechs an den Wochentagen und jeden Samstag von neun bis sieben dir!«

Hitze schoss prickelnd über Blakes Haut. Er hätte es mittlerweile erraten müssen, konnte aber nicht erkennen, worauf sie hinauswollte. Er brauchte nicht so viel Zeit und Platz zum Tanzen. Klar, die Spiegel wären toll, wenn es welche gab. Aber er konnte auch hier einen der Räume als Studio nutzen.

Er spürte eine Hand an seinen Fingern. Ihm war nicht aufgefallen, dass er die Hände zu Fäusten geballt hatte, und versuchte, sich zu entspannen.

Jodi lächelte ihn schwach an und drückte seine Hand. »Um eine Tanzschule zu eröffnen«, erklärte sie sanft. »Um zu lehren.«

Einen Augenblick lang konnte Blake nicht atmen. Dann fühlte es sich an, als würde jegliche Luft aus seinen Lungen strömen, und er keuchte peinlich laut. »Meinst du das ernst?«, rief er. Er versuchte, die Tränen aufzuhalten, die ihm in die Augen stiegen. Immerhin weinten Männer nicht. Aber er hätte sich nie träumen lassen, dass diese fürchterliche Woche ausgerechnet so endete.

»Das kommt darauf an«, erwiderte seine Mom und drückte sich die Hände auf die Brust. »Freust du dich?«

Blake rutschte von seinem Stuhl und schlang die Arme um seine Mom, die vor Freude quietschte. »Das ist das Beste... Ich kann nicht... Wie hast du das geschafft?«

Sie lachte und sein Vater klopfte ihm auf den Rücken. »Du hast hart gearbeitet, Junge«, sagte er. Blake zog sich zurück, um ihn anzusehen. »Du verdienst es.«

»Wir haben schon ein paar potenzielle Tanzlehrer aufgespürt, mit denen du dich treffen musst«, schwärmte seine Mom begeistert. »Und da meine Freundinnen schnell und altmodisch ein paar Flyer verteilt haben, ist das

Interesse fürs Vortanzen sehr groß. Das heißt, wenn du das alles möchtest.«

Blake schüttelte den Kopf und sein Grinsen war so breit, dass es schmerzte. »Möchte? Mom. Dad.« Er sah die beiden nacheinander an und drückte Jodis Hand. »Das ist ein wahr gewordener Traum.«

Seine Mom klatschte in die Hände, als würde sie sich selbst einen High Five geben, und hüpfte von ihrem Stuhl.

»Super, das ist einfach super. Baby, ich wusste, dass du es lieben wirst. Siehst du! Momma weiß es am besten! Okay.« Sie fummelte am Kragen ihres pinken Veloursshirts herum. »Habt ihr das alles?«, fragte sie fröhlich. Blake war nicht sicher, mit wem sie sprach.

Ohne Vorwarnung kam ein Fremder aus dem Flur in die Küche. Blake zuckte überrascht zusammen und blickte sofort auf der Suche nach einer Erklärung zu seiner Familie.

»Ja, das war klasse, Jenna«, erwiderte der zierliche, dunkelhaarige Kerl. Er sah auf eine kleine Videokamera in seiner Hand und richtete sein Headset mit der anderen. Obwohl Blake stammelte, schenkte er ihm keine Aufmerksamkeit. »Lass uns die Szene noch mal für ein paar Nahaufnahmen aufbauen. Wir brauchen auch das Galgenmikrofon, um den Ton von Blake besser aufzunehmen.«

»Was... Mom?« Blakes Herz hämmerte wie wild gegen seinen Brustkorb. Jodi zog noch immer eine finstere Miene, wie vorhin an der Tür. Seine Mom war ganz wuselig und sein Dad ragte einfach weiter über ihnen auf.

»Liebling«, sagte seine Mom. Sie legte eine Hand auf seinen unteren Rücken und führte ihn zu dem Typen, der sich immer noch ausschließlich auf seine technische Ausrüstung konzentrierte. »Das ist Seth, unser Showrunner. Es tut mir leid, dich damit zu überfallen, aber wir alle wissen, dass die Schauspielerei nicht deine Stärke ist. Wir mussten die *echte* Überraschung aufnehmen.«

»Hey Mann«, sagte Seth. Er sah noch immer nicht von dem Bildschirm auf, sondern ging zu einem Laptop, der zusammen mit einem persönlichen Assistenten wie aus dem Nichts aufgetaucht war.

Blakes Gedanken wirbelten in einer alarmierenden Geschwindigkeit in seinem Kopf herum. Er konnte an nichts anderes denken als an die Tatsache, dass ein Kerl mit einer verdammten Kamera in seinem Haus war. Und nicht nur er. Mittlerweile war auch ein pummeliger, dunkelhäutiger Typ hinter Blakes Stuhl aufgetaucht. Er trug ein Galgenmikrofon, während sich drei andere Menschen mit Kameras um die Kücheninsel verteilten.

»Warum ist ein Filmteam hier?«, verlangte Blake zu wissen. Er wollte nicht zu wütend werden, während sein Dad neben ihm stand. Das Letzte, was er brauchte, war ein Streit. Aber er war ziemlich sauer. Was zum Teufel wollten diese Leute hier? War die Sache mit der Tanzschule überhaupt echt?

»Liebling!«, rief seine Mom, als eine große Frau mit Ohrtunneln Blake vor eine der Kameras schob. »Was hat es denn für einen Sinn, eine Tanzschule zu eröffnen, wenn niemand davon erfährt?« Na ja, immerhin war das nicht vorgetäuscht gewesen.

»Indem wir den Content selbst direkt online veröffentlichen«, erklärte sein Dad mit seiner tiefen, dröhnenden Stimme, »kontrollieren wir die Produktion und können uns den Löwenanteil an den Werbeeinnahmen sichern.«

»Es ist perfekt!«, säuselte seine Mom.

»Darf ich Ihnen das Mic Pack geben, Mr. Jackson?« Die Frau mit den Tunneln hielt ein kleines schwarzes Gerät mit einer Antenne und ein zylindrisches Mikrofon in der Größe eines Daumnagels hoch. Aus Erfahrung wusste Blake, dass das Gerät der Akku war, und tatsächlich steckte sie ihm das Ding in die Hosentasche und überließ es ihm, das Kabel unter sein Shirt zu stecken.

Aber er hielt das projektilgroße Gerät einfach nur zwischen Daumen und Zeigefinger. Bis zehn zählen half nicht. Er schaffte es immer nur bis drei oder vier, ehe seine Wut wieder aufflammte. Die Luft, die er einatmete, gelangte nicht mal bis in seine Lungen. »Ihr wollt, dass ich eine Fernsehshow mache?«

Sein Dad trat wieder auf ihn zu. Nun, da Blake darauf achtete, konnte er die diskret angebrachten Mikrofone bei seinen Eltern und Jodi sehen.

»Nach allem, was wir in dich investiert haben, Junge, konnten wir dich nicht im Stich lassen.« Er legte seine schwere Hand auf Blakes Schulter. »Das ist deine Zukunft.«

»Wir müssen zuschlagen, solange du noch angesagt bist«, fügte seine Mom hinzu und schüttelte die Faust.

Irgendwie bewegten sich Blakes Füße, bis er wieder auf dem Stuhl saß. Es war sein üblicher Platz am Tisch. Hier hatte er Cornflakes gegessen und seine Spanisch-Hausaufgaben gemacht. Jetzt hatte er eine Kamera vor der Nase und ein Galgenmikrofon über dem Kopf.

Jodi und Watson hatten sich keinen Zentimeter bewegt. Während sich die Crew auf eine weitere Aufnahme der Szene vorbereitete, erhellte ein Lächeln Jodis Gesicht. Sie beugte sich vor, drückte Blakes Handgelenk und grub ihre Nägel in seine Haut. Der stechende Schmerz riss Blakes Aufmerksamkeit wieder zurück in die Gegenwart und sein Kopf klärte sich.

Jodi zwinkerte ihm immer noch lächelnd zu.

»Spiel einfach mit«, presste sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor, wobei sie kaum die Lippen bewegte.

»Okay«, verkündete Seth laut. »Bereit für die nächste Aufnahme. Jacksons, auf eure Plätze. Das ist was Besonderes. Blake.« Als er angesprochen wurde, hob Blake den Kopf und sah Seth zum ersten Mal in die Augen.

»Normalerweise würden wir dich nicht bitten, eine Szene zu wiederholen, aber wie deine Mom schon erklärt hat, war die

erste Aufnahme für die Authentizität.« Er schaute wieder auf seinen Kamerabildschirm. »Wir nehmen noch ein paarmal deine verwirrte und dann glückliche Miene auf und wiederholen dann die Umarmung. Alles klar?«

Alle nickten zustimmend und Blake wurde klar, dass sie offenbar auf ihn warteten. »Äh, ja«, stammelte er. Er hatte oft genug vor der Kamera gearbeitet. Aber in der Vergangenheit hatte er immer *vorher* gewusst, dass er gefilmt wurde.

Was war passiert? Als er durch diese Tür gekommen war, hatte er gedacht, sich ein oder zwei Wochen freizunehmen, um sein Leben neu zu sortieren. Natürlich war ihm die Möglichkeit, als Tanzlehrer zu arbeiten, mehr als einmal durch den Kopf gegangen. Er war nicht sicher, wie er so etwas aufziehen konnte. Aber ganze 30 Sekunden hatte er geglaubt, dass sich seine Eltern darum gekümmert hatten und er tatsächlich abseits des Rampenlichts etwas tun konnte, was er wirklich liebte.

Nun puderte ihm eine Visagistin das Gesicht und hinter der Kamera wurden zwei Scheinwerfer und ein Reflektor aufgestellt, um ihn am besten in Szene zu setzen. Sein Herz raste immer noch und ihm lief kalter Schweiß über den Rücken. Aber er grub den Daumnagel unauffällig in seine Handfläche, während er tief und langsam einatmete.

»Alles klar«, rief Seth. Er machte es sich auf einem der Stühle bequem und richtete seine Kamera auf Blakes Mom. »Und... Aufnahme!«

Blake blieb nichts anderes übrig, als zu lächeln.

Kapitel 3

Elion

Es gab in Perryville nicht viele Orte, die Elion auch nur annähernd als niveauvoll bezeichnen würde. Aber der *Cool Beans Coffeeshop* bemühte sich auf jeden Fall. Der Versuch, den schicken Seattle-Stil rüberzubringen, war hinreißend. Immerhin versuchten die Besitzer, originell zu sein.

Wahrscheinlich war das der Grund, warum das der einzige Ort war, an dem er lange genug blieb, um einen Job zu bekommen. Gute Atmosphäre, wenig Verantwortung, einfacher Alltag. Man konnte sein Geld auch schlechter verdienen.

Allerdings waren es Tage wie heute, die ihm das Gefühl gaben, lieber pleite auf der Straße leben zu wollen, als sich auch nur mit einem einzigen weiteren Kunden herumschlagen zu müssen.

»Ja, ich weiß!«, plapperte die junge Frau an der Spitze der Schlange in ihr Handy. Sie trug eine mit Rüschen besetzte Bluse, die einen tollen Blick auf ihre straffen Brüste bot – wenn Elion daran interessiert gewesen wäre. »*Nein!*«

Wie immer war es am Freitagnachmittag ziemlich voll. Sie schien das missbilligende Schnalzen und die verdrehten Augen jedoch nicht zu bemerken.

»Kann ich Ihnen helfen, Ma'am?«, sprach Elion sie an.

Sie hob einen Finger und warf sich die lockigen Haare über die Schulter. »Mhm«, sagte sie nickend. »Mhm. Ja, das hab ich auch gesagt.«

Seufzend sah Elion zu den anderen Kunden. Seine Kollegin Devon bediente bereits den nächsten in der Schlange, also konnte Elion nur warten, bis sich die Tussi dazu herabließ, ihre Bestellung aufzugeben.

Das Licht war bewusst gedämpft, damit es selbst tagsüber gemütlich wirkte. Unverputzte Backsteinwände und nackte Glühbirnen über dem Tresen verpassten dem Laden ein industrielles Flair. Das altmodische Fahrrad an der Wand wies darauf hin, dass sich die Atmosphäre an Hipster richtete. Alle Karten waren per Hand auf Tafeln geschrieben.

Lily, eine der Besitzerinnen, pflückte jeden Tag Wildblumen. Es war morgens eine ihrer Lieblingsaufgaben, sie in Glasmilchflaschen zu arrangieren und auf dem Tresen und den etwa ein Dutzend runden Tischen aufzustellen.

Fast alle gemütlichen Sessel an diesen Tischen waren belegt und die Schlange wurde immer länger. Die Glocke über der Tür verriet Elion, dass gerade noch mehr Kunden gekommen waren.

»Ma'am?«

»Ja, warte kurz, Babe«, sagte die Frau in ihr Handy, ehe sie die Hand darauf legte. »Tut mir leid, Süßer, ich nehme einen Unicorn Frap.« Dann nahm sie die Hand wieder weg und wickelte sich die Haare um den Finger. »Also, wie ich schon sagte, es hat ihn überhaupt nicht interessiert...«

Elion seufzte erneut und sah zu Devon. Sie zuckte mitfühlend mit den Schultern und bediente einen Kerl in Fahrradmontur. Elion vermied es bewusst, jemand anderen in der Schlange anzusehen, vor allem, da das nächste Paar tief in ein Gespräch versunken zu sein schien. Obwohl sie über irgendetwas nicht glücklich waren, schienen sie die Einzigen zu sein, die nicht auf *ihn* sauer waren.

»Ma'am«, wiederholte Elion und setzte sein bestes Idioten-Grinsen auf. »Die gibt es nur bei *Starbucks*.«

Sie zog eine ihrer perfekt gezupften Augenbrauen nach oben. »Hm?«

»Die sind markenrechtlich geschützt«, erklärte er fröhlich, verschränkte die Hände auf der Theke und grinste immer noch. »Wenn ich Ihnen einen machen würde, würden die uns schneller verklagen, als Sie das Ding trinken könnten. Wie wäre es, wenn Sie etwas anderes bestellen?«

Die Frau sah stirnrunzelnd auf ihr Handy, ehe sie ihren Blick wieder auf ihn richtete. »Tut mir leid, hab ich nicht mitbekommen. Wenn es keinen Unicorn gibt, nehme ich stattdessen einen Popcorn.«

Elion sprang zur Seite und zeigte hilfreich auf die Getränkekarte. »Keine Frappuccinos. Die sind alle seeeeehr geschützt. Von *Starbucks*. Das wäre zwei Blocks weiter.«

Blinzelnd sah sie sich um, als würde sie erst jetzt bemerken, wo sie eigentlich war. »Oh«, sagte sie beleidigt. »Okay, na ja, kein Grund, unhöflich zu werden.«

Elion brachte seine gesamte Willenskraft auf, um weiter zu lächeln, obwohl er mit den Zähnen knirschte. »Einen schönen Tag noch!«, rief er ihr nach und winkte ihr kurz zu.

»Lily bringt dich um, wenn sie dich erwischt, während du vor Kunden fluchst«, sagte Devon. Sie zog ihre gepiercte Braue nach oben. »*Schon wieder*.«

Elion warf ihr einen Luftkuss zu. »Miss OMG hat mich durch den Nebel aus billigem Haarspray gar nicht gehört. Egal, der Nächste!«

Das Pärchen unterhielt sich immer noch angeregt. Das Mädchen – und sie war ein Mädchen, wahrscheinlich im ersten Semester auf dem College oder noch auf der Highschool – war groß und sah sportlich aus. Ihr *Perryville High Panthers*-T-Shirt bestätigte seine Vermutung. Der Kerl war älter und, oh Mann, Elion freute sich, dass sie noch eine Sekunde brauchten, damit er ihn mustern konnte.

Der junge Captain America erhellte mit seinen goldenen Haaren, die fein säuberlich zur Seite gekämmt waren und ihm gerade bis zu den Ohren reichten, den Raum. Auf seinen breiten Schultern schien eine große Last zu liegen und seine Sorgen zeichneten sich durch das Stirnrunzeln auf seinem hübschen Gesicht ab. Seine großen Hände steckten in den Taschen seiner Designerjeans, während er einer Aussage des Mädchens nickend zustimmte.

Als sie um das Fahrrad des anderen Kunden herumgingen, verriet ihre Körpersprache, dass sie kein romantisches Paar

waren. Die Haltung ihrer Oberkörper war vollkommen falsch und Elions Herzschlag beschleunigte sich. Könnte dieses *Abercrombie*-Model möglicherweise Single sein?

Ob er auf Kerle stand, war vollkommen optional und für Elions Träumerei irrelevant. Er war seit Langem der umwerfendste Typ, der hier reingeschlendert gekommen war. Plötzlich war Elion der Unicorn-Lady dankbar, dass sie die Schlange aufgehalten hatte, denn dadurch war er derjenige, der die beiden bediente.

»Es ist einfach nicht zu fassen!«, zischte Blondie. »Sie hat den Verstand verloren!«

Das *Panthers*-Mädchen seufzte mitleidig. »Aber so kannst du immerhin tanzen.«

»Es ist... es ist eine Farce! Ich will keine Reality-Hausfrau oder... was auch immer sein!«

Er wirkte bestürzt und das zupfte an Elions Herz. Jemand, der so umwerfend war, verdiente es nicht, unglücklich zu sein. Wenn er es heimlich genug anstellte, würde er den beiden kostenlos Kekse mitgeben. Er zauberte sein aufrichtigstes Lächeln hervor.

»Guten Tag, wie kann ich Ihnen – oh heilige Scheiße!« Er schlug sich die Hand vor den Mund, sodass einer seiner Ringe auf seine Zähne traf. »Tut mir leid, aber... Blake, bist du das?«

Der Typ wandte sich von dem Mädchen ab, um sich zu ihm zu drehen. »Hm?«

Scheiße, es schien ihm unangenehm zu sein. »Tut mir leid, tut mir leid«, wiederholte Elion und winkte entschuldigend ab. »Aber du bist Blake Jackson, oder?« Er zeigte auf sich selbst. »Elion Rodriguez. Wahrscheinlich erinnerst du dich nicht, aber wir waren ungefähr drei Jahre in Miss Dixons Englischkurs. Und wir hatten Bio bei dem Typen mit den gelben Fingernägeln.«

Die Erkenntnis zeichnete sich auf Blakes Gesicht ab. Elion seufzte erleichtert. »Mr. Pritchard«, sagte er.